Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 32 (1944)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 11 XXXII. JAHRGANG Erscheint am 20. des Monats BERN, 20. Nov. 1944

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:
Jährlich Fr. 2.40 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb — Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31 · Telephon (031) 21569
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): VIII 23782

Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet

Die Frau in der Wirtschaft der Nachkriegszeit

Kurzreferat von *Herrn Dr. Schütz,* Rektor der Töchterhandelsschule Luzern, gehalten an der Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins am 22. Juni 1944 in Luzern

Was wir heute in so furchtbarer Art erleben, ist nichts anderes als das *Versagen* der hinter uns liegenden *materialistischen Epoche.* Wenn es unserm Lande bis heute auch gelungen ist, sich vom eigentlichen Kriegsgeschehen fern zu halten, so werden wir uns doch keineswegs an den damit verbundenen *ideologischen Auseinandersetzungen* desinteressieren können. *Die materielle und geistige Krise* der Gegenwart wird an unsern rot-weißen Landesmarken bestimmt nicht haltmachen. So ist es Pflicht aller einsichtigen und verantwortungsbewußten Schweizer und Schweizerinnen, sich beizeiten über den Weg, den wir in der Nachkriegszeit einzuschlagen haben, klar zu werden. Das Programm der heutigen Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins scheint mir in seiner ganzen Vielgestaltigkeit gerade auf dieses Bedürfnis ausgerichtet zu sein. Daß sich Ihre bedeutende Organisation der Schweizerfrauen dieser wichtigen Probleme annimmt, ist nicht nur dringend notwendig, sondern auch sehr anerkennenswert.

Wenn ich Ihnen über die Stellung der Frau in der *Wirtschaft der Nachkriegszeit* meine persönliche Auffassung darlegen soll, so muß vorerst versucht werden, diese Nachkriegszeit in ihren mutmaßlichen Umrissen zu skizzieren und sie in Beziehung zu jener Zeit zu bringen, die eben hinter uns liegt.

Es ist zwar überaus schwer, die Wirtschaft der Zukunft in ihren Grundzügen voraussehen zu wollen. Noch heute stehen wir erst am Anfang des Engpasses, der uns in eine übersichtlichere Ebene hinausführen wird. Über eines sind wir uns aber alle klar: Es darf nach dem Krieg einfach nicht mehr im alten Geleise weiter gehen! Das egoistische, reine Gewinnstreben in der Wirtschaft hat als richtungsweisendes Ziel versagt. Es brachte die unheilvolle Überwertung der Materie und eine weitgehende Verkümmerung des Seelischen. Die trostlose Ver-

massung, die Proletarisierung und das Überhandnehmen des Kollektivismus, auf die insbesondere Röpke in seinem aufsehenerregenden Buche « Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart » hinwies, hat zu einer weitgehenden *Entpersönlichung der Wirtschaft* geführt. Wir haben vergessen, daß im Mittelpunkt des Wirtschaftsgeschehens der *Mensch* stehen muß, und daß sein Glück und Wohlstand das wichtigste Ziel der allgemeinen Wirtschaftspolitik sein soll. Der *Frau,* die mitten in diesem zeitlichen Geschehen steht, muß Gelegenheit gegeben werden, ihren Teil am Aufbau einer vernünftigern Wirtschaft und damit auch einer bessern Welt beizutragen.

Uns ist die große Gnade beschieden, in einer Zeit ohne Krieg und Wirtschaftskrise die Vorbereitungen für das Kommende treffen zu können. Wollen wir da nicht die Gelegenheit nützen, aus begangenen Fehlern zu lernen? Eine *Umstellung,* eine *Neuorientierung* auf den verschiedenen Gebieten unseres Lebens erweist sich als unabwendbar. Sie muß genau wie in den kulturellen und sozialen Sektoren auch in der *Wirtschaft* erfolgen.

Es scheint mir dabei sehr notwendig zu sein, daß sich die Wirtschaft der nächsten Zeit mehr als bisher auf die *Eigenart der Frau* besinnt und sie am wirtschaftlichen Geschehen in vermehrtem Maße teilnehmen läßt.

Den Frauen liegen im allgemeinen Berufe, wo sie mit *Menschen* zu tun haben. An dieser ihrer natürlichen Anlage wird auch die Zukunft nichts ändern. Nicht das selbständige Formen und Gestalten erweist sich als ihre Bestimmung. So wird die Frau auch fernerhin im allgemeinen nicht in erster Linie schöpferisch tätig sein. Ihre ureigenste Aufgabe liegt im Anpassen, Nachempfinden und Wiedergeben. Und immer ist es das *Persönliche* und nicht in erster Linie das Sachliche, das sie interessiert.

So ist die Beschäftigung mit dem *Menschen* das Kennzeichen aller wirklichen Frauenberufe.

Wie der Mann kein Leben zu zeugen vermag, ohne die hingebende Bereitschaft der Frau, so muß *sie* in Zukunft mithelfen am Aufbau der ethischen Grundlagen und am *neuen Wirtschaftsdenken,* die beide unser ökonomisches Handeln bestimmen. Nicht das Männliche allein, nicht das Weibliche allein, Mann *und* Frau gemeinsam müssen die Zukunft bauen.

Es ist also in erster Linie die *Frau,* die zur Hüterin einer *anständigen Gesinnung* in unserm Wirtschaftsleben berufen ist. Walter Rathenau war es, der in der Umbruchszeit nach dem letzten Weltkrieg den Satz prägte: « Gesinnung ist unser Schicksal.» Er stellt den Intellekt als das Werkzeug äußerer Macht der Seele gegenüber als der zwecklos schöpferischen und bildnerischen Kraft. Rathenau beklagte die geistige Verödung des Lebens durch einen übersteigerten Intellekt, eine Erscheinung, die für unsere heutige Zeit neuerdings zutrifft. Man hat damals nicht auf ihn gehört. Die Welt und ihre Wirtschaft setzten einseitig weiter auf die materialistische Karte, und unter der heuchlerischen Maske von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden jagte das Weltgeschehen einem *Höhepunkt* entgegen, der nun seinen Ausdruck im gegenwärtigen Kriege gefunden hat, einem wahnwitzigen Geschehen, das Scherben auf Scherben türmt und uns in seinem grauenhaften Erleben zur Besinnung kommen läßt, wie sehr der eingeschlagene Weg falsch war.

Wieder stehen wir an einem *Wendepunkt. Gesinnung* ist auch heute und für die Zukunft unser Schicksal! Es gilt neuerdings, unser Leben und damit auch unsere Wirtschaft in vermehrtem Maße nach seelischen Werten zu orientieren. Und wenn es sich zeigt, daß die *Politik der Welt der Männer* mit ihrem

kühl prüfenden Verstand an den bereits skizzierten Eigenschaften und Überspitzungen scheiterte, so sollte der Einfluß der *Frauen,* ihr verstehendes Herz und ihre reichen Seelenwerte mithelfen, die Wirtschaft auf eine anständige Gesinnung zu verpflichten. Die neue Wirtschaft sollte nicht mehr im Nächsten den Konkurrenten sehen, den es zu besiegen gilt, sondern den *Menschen,* mit den gleichen Rechten, wie wir sie selbst besitzen. Es gibt ja in unserer Tagesarbeit so viele Dinge, die erst gelingen, wenn nicht nur abstraktes Denken, nüchterner Verstand und kämpferischer Wille eingesetzt werden, sondern menschliches Fühlen, Entgegenkommen und der Wille zum Verständnis.

Wir dürfen uns dabei keinen Illusionen hingeben und glauben, daß der Umschwung in der Gesinnung gleichsam wie nach einer Drehung an einem Schaltbrett ungesäumt erfolge. Es bedarf hier einer *langen und intensiven Erzieherarbeit,* die aber trotz aller Enttäuschungen und gelegentlicher Rückschläge unentwegt geleistet werden muß. Wer aber könnte dieser Aufgabe besser nachkommen als die *Frauen* in ihrer Eigenschaft als Mütter und Erzieherinnen unserer Kinder, aber auch außerhalb der Häuslichkeit, die bedeutende Zahl der weiblichen Berufstätigen, die jede an ihrem Orte für eine bessere Zukunft arbeiten kann?

Es entspricht einer Eigenart der Frau, daß sie selbst in der nüchternen Wirtschaft den *Menschen* nie vergißt. Es ist doch so, daß der Mann wirtschaftliche Erscheinungen aus lauter Freude am Gestalten und Organisieren gelegentlich stark überdimensioniert und zum Selbstzweck werden läßt. Wir haben in der Zeit des hetzenden Gewinnstrebens mit ihren Modeslogans wie: Time is money, zu oft den Menschen vergessen und ganz außer acht gelassen, daß die *Wirtschaft* ja eine *Dienerin der Menschheit* sein soll. Diesem Überborden nach der materiellen Seite können gerade wichtige Wesenszüge der Frau entgegentreten.

Ich habe bisher in erster Linie die *seelischen* Werte, die Bedeutung von Charakter und Wesensart der Frau betrachtet.

Lassen Sie mich nun Stellung nehmen zu ihrer *Arbeitskraft* im Rahmen der Wirtschaft.

Durch die technischen Erleichterungen und Modernisierung im Haushalt einerseits und durch die Verstädterung anderseits wurden Ende des letzten Jahrhunderts zahlreiche Frauenhände im Hause überflüssig. Die Geschichte der Frauenbewegung zeigt, wie sie Schritt um Schritt Besitz ergriff von den verschiedenartigsten Berufen. Der letzte Weltkrieg hat der Frau verschiedene Türen geöffnet, die ihr vordem verschlossen waren. Diese Entwicklung geht weiter. Niemand wird heute behaupten wollen, daß alle Frauen ausschließlich in den Haushalt gehören.

Gerade die gegenwärtige Zeitströmung ist aber all dem wieder mehr zugetan, was mit der häuslichen Tätigkeit der Frau zusammenhängt. Man anerkennt — gerade weil es heute vielen fehlt — wieder die Bedeutung eines geordneten Heims und zollt der weiblichen Tätigkeit darin mehr Anerkennung, als dies ein Vierteljahrhundert lang der Fall war. Daß das *Hauswirtschaftliche* zum Bilde der Frau gestern, heute und in Zukunft gehört, setzen wir voraus, ohne daß ich es im weitern besonders betone. Die Bedeutung der Familie und der Mutterschaft für unsern Staat und unsere ganze Kultur wird wieder voll erkannt. — Und dort liegt das große Wirkungsgebiet der Frau.

Nun gibt es aber zahlreiche Frauen, die nicht heiraten und dadurch ihren natürlichen Platz nicht in einer eigenen Familie finden können. Viele zieht neben

der Erwerbsnotwendigkeit auch einseitige Veranlagung oder besondere Begabung zu bestimmten Berufen.

Neben den Fürsorgerinnen, Pflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und andern ausgesprochenen Frauenberufen gibt es zahlreiche Ärztinnen, Bibliothekarinnen, Dekorateurinnen, Graphikerinnen, Kunstgewerblerinnen, Laborantinnen u. a., die schlechterdings unersetzbar sind und der Allgemeinheit große Dienste leisten.

Ihnen und den jungen Mädchen, für die selten mehr ein Elternhaus in der Lage ist, Jahre hindurch zu sorgen, ja, an die häufig die Forderung tritt, selber Familienangehörige finanziell zu unterstützen, muß der Beruf in erster Linie die Sicherstellung ihres *Lebensunterhaltes* gewährleisten.

Daneben soll er aber der Rahmen sein für die Entfaltung ihrer Persönlichkeit und ihnen einen *Lebensinhalt* bieten.

Im prächtigen Buche «Vor mir die Welt» führt *Hildegard Brunner,* Berufsberaterin in Winterthur darüber in sehr schöner Art aus: «Jeder Mensch, soweit er nicht auf einer primitiven Stufe stehen bleibt, möchte sich *entfalten,* möchte zur *Persönlichkeit* werden und die Möglichkeiten, die er in sich spürt, in seiner ganzen Lebensführung verwirklichen. Dazu gehören nicht nur die Gestaltung der häuslichen Umgebung, die Art der Kleidung, die Wahl der Freunde, dazu gehört vor allem *die Arbeit.* Der Beruf soll uns aber nicht nur zu persönlicher Entfaltung verhelfen. Er soll uns auch die Möglichkeit bieten, an der Gestaltung des gemeinschaftlichen Lebens teilzunehmen. Das Leben ist ja nichts Feststehendes; ständig wird es neu geschaffen und neu gestaltet, und jeder gesunde, normale Mensch verspürt den Drang, mitzuschaffen und an dem großen Teppich des Lebens sein Teil zu wirken. Die Arbeit im Beruf bietet ihm eine wesentliche Möglichkeit dazu; denn im Beruf trifft sich das Schicksal des einzelnen mit dem Schicksal der Gemeinschaft.»

Was nun die ausgesprochen *technischen* Fähigkeiten der Frau anbelangt, so kann die Wirtschaft von morgen diese keinesfalls missen. Wir müssen damit rechnen, daß unserm Land in der Nachkriegszeit ein harter Konkurrenzkampf bevorstehen wird. Die Schweiz, als Land, das nur etwa drei Fünftel seiner Bewohner durch den eigenen Boden zu ernähren vermag, wird auch fernerhin zur Hauptsache auf den *Export* und auf den *Fremdenverkehr* angewiesen sein. Es muß uns somit nach dem Kriege wieder gelingen, aus der rohstoffarmen Schweiz ein im weitesten Sinne des Wortes *reiches* Land zu schaffen, das für seine Einwohner nicht nur genügende Arbeitsgelegenheiten, sondern die nötigen günstigen Bedingungen für ein menschenwürdiges Dasein aller zu bieten vermag. In diesem gutartigen Wirtschaftskampf um unsern Platz unter den Völkern der Welt wird uns die *besondere Arbeitsqualifikation der Frau* helfen.

Die Frau besitzt *ganz bestimmte Fähigkeiten,* die in der stark spezialisierten Wirtschaft unseres Landes mit Vorteil eingesetzt werden. Es sind nicht allein lohnpolitische Überlegungen, wenn beispielsweise die Textilindustrie vorwiegend weibliche Arbeitskräfte einstellt. Dies trifft vor allem zu in der Seidenspinnerei, der Baumwoll-, Flachs- und Wollspinnerei und in hausindustriellen Betrieben, wie etwa in der Hausweberei und der Spitzenklöppelei. Es ist übrigens interessant, festzustellen, daß schon vor vielen Jahrhunderten die gewerbliche und industrielle Frauenarbeit bekannt war. So finden sich im Pariser Handwerkerverzeichnis für die Jahre 1292 bis 1300 mehr als fünfzehn weibliche und etwa achtzig gemischte Betriebe, in denen viele Frauen beschäftigt waren. In der Tuchmanufaktur des Mittelalters bestand die Arbeiterschaft

zu zwei Dritteln aus Frauen. Im alten Zürich kam es vor, daß Frauen als Meisterinnen gewissen Zünften angehörten. Und schließlich sei daran erinnert, daß früher Frauen in Betrieben beschäftigt wurden, aus denen sie heute längst wieder verschwunden sind: so im 16. Jahrhundert in den Gewehrfabriken, in den schwedischen Eisenerzgruben und auf den Blechhütten des Königreiches Preußen. Wissen Sie übrigens, daß noch anfangs des letzten Jahrhunderts in englischen Kohlengruben Frauen beschäftigt wurden? Diese Zeiten sind glücklicherweise vorbei. Denn es hat sich erwiesen, daß insbesondere jene Berufsarten für die Frauen ungeeignet sind, in denen es zur Hauptsache darauf ankommt, ihre Körperkräfte auszunützen.

Immer häufiger wurde dagegen die Frau dort eingesetzt, wo besondere Fähigkeiten nötig sind, wie nur *sie* sie bieten kann. Oft vermag nur die rasche und feingliederige Frauenhand beste Arbeit zu leisten. In Locarno gibt es beispielsweise eine Fabrik, die künstliche Edelsteine herstellt. Diese Erzeugnisse sind oft so klein und ihr Wert verhältnismäßig so groß, daß zahlreiche Phasen des Fabrikationsprozesses auf besonders qualifizierte Kräfte, diesmal auf Mädchen mit zarten, kleinen Händen angewiesen sind. Kein Wunder, wenn in diesem Tessiner Unternehmen kaum der Schule entwachsene Töchter hohe Wochenlöhne nach Hause tragen. Aber auch im Telephondienst der Verwaltungen und der Privatwirtschaft, um ein weiteres Beispiel anzuführen, steht die Verwendbarkeit der Frau über jener des männlichen Arbeitskollegen.

Als Leiter einer Handelsschule freut es mich immer wieder, feststellen zu können, wie häufig die Leistungen der *Handelsschülerinnen* in gewissen Fächern, wie Stenographie, Maschinenschreiben, formaler Korrespondenz und modernen Sprachen jene ihrer männlichen Kameraden übertreffen. Diese Erscheinungen sind nicht nur durch den besondern Fleiß der Mädchen, sondern durch die unterschiedliche Begabung von Mann und Frau zu erklären.

Und wer in der gegenwärtigen ernsten Zeit unserer militärischen Abwehrbereitschaft die Arbeit unserer Mädchen und Frauen in den Auswertungszentralen, im FHD oder in Dienstgruppen des Luftschutzes verfolgt hat, wird nicht von *Männerersatz* reden dürfen. In diesen und vielen andern Bereichen vermag die Frau zufolge ihrer besondern Fähigkeiten *qualifiziertere Arbeit* zu leisten als der Mann. Eigenartigerweise werden diese Tatsachen, die man im Wirtschaftsleben auf Schritt und Tritt feststellen kann, immer noch nicht allgemein anerkannt. Derartige Einstellungen zum wirtschaftlichen Werte der weiblichen Arbeitskraft werden aber bald überholt sein. Es liegt ja im Zuge der Zeit, daß sich die Frau immer weitere Tätigkeitsgebiete erkämpft, und die Geschichte der Frauenbewegung berechtigt uns zu glauben, daß in der Wirtschaft der Nachkriegszeit der Einsatz der Arbeit der Frau selbstverständlicher und wohl auch notwendiger wird.

Es ist durchaus denkbar, daß die Wirtschaft von morgen den *Männern* in vermehrtem Maße die *mechanischen* Berufe zuweist und die Arbeit der Frau dort einsetzt, wo sich die besondern fraulichen Arbeitsfähigkeiten günstig auswirken.

Die Nachkriegszeit wird den Grundsatz der Gleichberechtigung beider Geschlechter noch deutlicher als bisher betonen müssen; denn die Entwicklung der Frauenbewegung läßt sich wohl vorübergehend unterbrechen, niemals aber dauernd zurückhalten. Ich habe zudem versucht, Ihnen nachzuweisen, daß sich die Wirtschaft von morgen in ihrem eigenen Interesse in vermehrtem Maße der qualifizierten Arbeit der Frau bedienen wird. So dürfen wir damit rechnen,

daß sich eine *Arbeitsteilung* zwischen Mann und Frau aufdrängt. Ich stelle mir diese Aufteilung so vor, daß entsprechend der natürlichen Fähigkeiten von Mann und Frau, der Einsatz besonderer qualifizierter Arbeit in den verschiedensten Teilen unserer Wirtschaft erfolgen wird. Dabei ist begreiflicherweise nicht an eine *zahlenmäßige* Gleichberechtigung zu denken. Beim *Manne* wird der Regelfall so sein, daß seine *Berufsarbeit* der wichtigste *Lebensinhalt* darstellt. Bei der Frau dagegen wird dies nicht sehr oft geschehen, aus den bereits angeführten Gründen aber in vermehrtem Maße zu erwarten sein.

Darum sollte aber gerade in Frauenkreisen darauf gedrungen werden, daß die *Berufsausbildung* eine gründliche ist, und zwar sowohl für den Beruf der Hausfrau und Mutter, wie für den außerhäuslichen Erwerbsberuf.

Dann muß verlangt werden, daß die *Berufswahl* auch beim Mädchen sorgfältiger getroffen wird; denn (ich zitiere Emil Jucker), damit wählt man ja « seine Lebensaufgabe im Rahmen der Arbeit des ganzen Volkes und bestimmt, mit welcher Art von Menschen und in welcher Verrichtung man seine Tage zubringt.» — Häufig wird der Wichtigkeit der Entscheidung für einen Beruf nicht die genügende Aufmerksamkeit geschenkt, weil der Beruf für die junge Tochter anfänglich als *Durchgangsstadium* betrachtet wird. Gerade bei uns begnügen sich deshalb viele Mädchen mit einer Art Schnellbleiche und leisten nach einem sogenannten « Diplom » nichts für ihre Weiterbildung, weil sie nicht wie der Mann den *Beruf* als das Wesentliche betrachten. Die bittern Folgen einer derart kurzsichtigen Einstellung zeigen sich oft erst später.

Nun ist aber die Befriedigung, welche die Frau in ihrer Arbeit findet, bedeutend größer, wenn sie auch die Möglichkeit zu einem gewissen *Aufstieg* hat.

Eine Tätigkeit wird gewöhnlich erst dann zu einer wirklichen Quelle der Freude und innern Bereicherung, wenn man sich voll und ganz dafür einsetzt. Die *Lebensfreude,* die aus gut bewältigter Berufsarbeit herauswächst, macht wieder Kräfte frei zum Einsatz in andern Gebieten, und für die Frau vielfach zum sozialen Wirken.

Und selbst wenn die Frau heiratet und im Interesse ihres Heimes und ihrer künftigen Mutterschaft vom Beruf zurücktritt, hat ihr eine gründliche Ausbildung Werte vermittelt, in menschlicher und charakterlicher Hinsicht, die nicht verloren sind, sondern der Familie und darüber hinaus dem Volksganzen zugute kommen.

Aus diesen Tatsachen sind nicht nur die *Folgerungen,* sondern auch die *praktischen Forderungen* abzuleiten :

1. Die Frau ist die geeignetste Vorkämpferin für eine neue *Wirtschaftsethik.* Nachdem die Umkehr im Wirtschaftsdenken das Primat besitzt, erscheint ihr Einfluß auf die heranwachsende neue Generation von um so größerer Bedeutung.
2. Die *Gleichberechtigung von Mann und Frau* im Wirtschaftsleben unseres Landes muß grundsätzlich, immerhin im Sinne der vorhin angebrachten intensitätsmäßigen Einschränkungen, angestrebt werden.
3. Die *weitgehende Spezialisierung* unserer Arbeit fordert die stärkere und bewußtere Auslese der Arbeitskräfte nach ihrer Eignung. Entsprechend der besondern Fähigkeiten der Frau ist die Wirtschaft in gewissen Teilgebieten auf ihre Mitarbeit angewiesen.
4. Die aufbauende Wirtschaft der Nachkriegszeit wird vieler und *qualifizierter Arbeitskräfte* bedürfen. Man wird dabei auf die Dienste der Frau

nicht verzichten können. Aus ökonomischen und sozialen Gründen ist damit zu rechnen, daß die Frau wesentlich aktiver in unser Wirtschaftsleben eingreifen wird, als das früher der Fall war.

5. Die neue Zeit läßt *soziale* Probleme in den Vordergrund treten. Es wäre undenkbar, die vielen ungelösten Fragen der Sozialpolitik ohne die Mitarbeit der Frau lösen zu wollen.
6. Auch die Frau besitzt ein *Recht auf Entfaltung ihrer Persönlichkeit.* Bei überdurchschnittlicher Begabung soll sie sich auch beruflich dort bewähren können, wo ihre Eignung er verlangt und sie dank ihrer persönlichen Fähigkeiten und fraulichen Eigenarten dazu qualifiziert ist.
7. Die *Freiheit der Berufswahl* muß auch für die Frau gefordert werden. Eignung, Neigung und Freude an der Arbeit sind hier die wichtigsten Voraussetzungen.

Dabei darf sie den Anspruch erheben, für gute Leistungen auch entsprechend entlöhnt zu werden.

Diese Aufzählung ist nicht vollständig. Es soll auch nicht versucht werden, eine Rangordnung aufzustellen, die darüber Auskunft gäbe, welche Programmpunkte zuerst verwirklicht werden müßten. Die Hauptsache, die mir zugleich die wichtigste Forderung zu sein scheint, ist ganz allgemein die

Vergrößerung des Wirkungskreises der Frau.

Es ist deshalb notwendig, daß der Frau in den vielen Zellen, die sich zur Willensbildung eignen und aus denen die aktive Politik hervorgeht, nicht nur ein Mitspracherecht, sondern, als mit dem Manne gleichberechtigte Persönlichkeit, auch das Recht zum Mitentscheiden und Mitbestimmen eingeräumt wird. Ob hiefür das aktive politische Stimm- und Wahlrecht notwendig ist, habe ich hier nicht zu untersuchen.

Sie werden aber wohl die Auffassung teilen, daß sich der Einfluß der Frau — wie im Hause, so auch im Berufsleben und in der Wirtschaft — nicht in einem *Machtkampf* am segensreichsten auswirkt, sondern dadurch, daß sie bereit ist, die Aufgabe zu erfüllen, die der Tag von ihr verlangt und dort zu helfen und sich einzusetzen, wo man sie brauchen wird.

Es ist aber nötig, daß sich die Schweizerfrauen ihrer Aufgabe und auch ihrer Bedeutung bewußt werden und zunächst *gedanklich* erfassen, wie sehr sie befähigt sind, an einer bessern Zukunft mitzuarbeiten. «Il faut agrandir l'esprit», sagt Robert de Traz. Möge doch in recht vielen Frauenherzen die Erkenntnis einziehen, daß das gegenwärtige Geschehen einmal eine noch furchtbarere Wiederholung erfahren könnte, wenn es nicht gelingt, die idealen Grundlagen unseres Lebens und damit auch der Wirtschaft zu ändern. Wir wollen aber dabei nicht einseitig werden. Ist die Welt von gestern an der Überbetonung des Materiellen gescheitert, so droht nach einem tiefern Lebensgesetz für die Zukunft das andere Extrem. Fangen wir damit an, einzusehen, daß das Glück des Menschen weder einseitig durch Reichtum und Besitz bestimmt wird, noch ausschließlich von idealen Momenten abhängt, sondern irgendwo in der *Mitte* liegt zwischen der Kathode der seelischen Werte und der Anode der Materie. Von hier aus aufzubauen an einer vernünftigern und gesundern Wirtschaft und damit für ein menschenwürdigeres Dasein zu kämpfen, bedeutet für die Schweizerfrau nicht nur eine Möglichkeit, sondern auch ein *Recht.* Und Rechte verpflichten!

Pressefahrt zum Obstsegen im Kanton Thurgau

Die Eidg. Alkoholverwaltung hatte im Verein mit dem Chef der Eidg. Zentralstelle für Kriegswirtschaft am 19. Oktober eine instruktive Pressefahrt in den Thurgau veranstaltet, zu der auch die Redaktion unseres Zentralblattes eingeladen war. Diese Veranstaltung sollte dem Zwecke dienen, aufklärend zu wirken über die so wertvollen Maßnahmen unserer Eidg. Alkoholverwaltung zur Verwertung der Obsternte.

In zwei Obstverwertungsbetrieben, *Märwil* und *Bischofszell,* konnte man sich von der vorzüglichen Zusammenarbeit überzeugen, welche zwischen denselben und der eidg. Stelle möglich ist.

Um der Volksgesundheit willen, dem Konsum die Überschüsse der Inlandobsternte *gärungslos* zu vermitteln, ist der Zweck der in *Märwil* und *Bischofszell* arbeitenden Betriebe, denen sich kleinere an andern Orten anschließen.

Die heurige Mostobsternte war besonders reich (26 000 Wagen), und der Anfall überstieg beinahe das Fassungsvermögen der Betriebe, um so mehr als noch beträchtliche Mengen Süßmost vom vergangenen Jahr eingelagert sind.

An Stelle des unheilstiftenden Schnapses wird heute, neben der *Süßmostproduktion, der Obstsaft eingedickt,* entweder zu *Konzentrat,* das beim Süßen von Obst- und Süßspeisen Verwendung findet, oder zu einem *Dicksaft,* der als Brotaufstrich für Kinder besonders gesund ist. Überschüssige Säfte gehen z. T. in die *Essigfabrikation,* und, verglichen mit frühern Jahren, verbleiben für die Schnapsbrennerei nur noch kleinere Quantitäten, da für den Gärmost auch Saft freigegeben wird.

Auch *Trester* (100 kg Obst ergeben durchschnittlich 75 l Saft und 25 kg Trester) werden möglichst brennlos verwertet durch Trocknen, zur Verhinderung der Gärung. Aus *Apfeltrester* wird das *Pektin* (ein wichtiges Ausfuhrprodukt) fabriziert (Pektinfabrik Bischofszell); *Birnentrester* ergibt, getrocknet, ein Futtermittel im Nährwert einer mittlern Heuqualität.

Die Eidg. Alkoholverwaltung ermöglicht durch ihre Beiträge die Verbilligungsaktionen zuhanden der Obstversorgung unserer Bergbevölkerung.

Der Verbesserung des Tafelobstbaues widmet sie ihre volle Aufmerksamkeit. Unser Obstbaumbestand liefert heute noch viel zu viel Mostobst und Herbstobst, dafür zu wenig *haltbares* Qualitätsobst, um eine ausreichende Obstversorgung auch im Frühjahr und Vorsommer sicherzustellen. Mit Importen, welche jeweils die Lücken in den genannten Jahreszeiten ausgefüllt hatten, wird noch lange nicht zu rechnen sein. Es ist besser, auch hier möglichst auf Selbstversorgung — unabhängig vom Ausland — bedacht zu sein. Sorgfältige Behandlung beim Pflücken, Transport und bei der Einlagerung verhindern den Verderb; vorausgehen muß aber auch eine sachgemäße Pflege und Behandlung der Obstbäume und das Ausmerzen von Bäumen, welche nur minderwertige Sorten tragen.

Ein Musterbeispiel von sorgfältiger Einlagerung zeigte das Obstkühlhaus Müller in *Märstetten.*

An den Hausfrauen ist es nun, durch Verbrauch der gärlos verwerteten Obstsäfte, sei es nun Süßmost, Konzentrat oder Dicksaft, die Anstrengungen der Eidg. Alkoholverwaltung auf dem Gebiet der Obstverwertung zu unterstützen.

A. H. M.

Mitteilungen der Zentralpräsidentin

Es geht noch einmal die herzliche und dringende Bitte an *alle* Sektionen, doch ja Bestellungen aufzugeben auf das « *Hauswirtschaftsbuch* », das anfangs Dezember zum Versand gelangt. Da der Kalender nur lose eingelegt wird, hat dasselbe nicht für ein bestimmtes Jahr Gültigkeit. Es sind bis jetzt nur die kleinern Sektionen, welche sich dafür interessiert haben.

Über die *Sammlung von Säuglingswäsche und Verbandzeug* geht ein Spezialzirkular an die Sektionspräsidentinnen. Einzelmitglieder, die sich daran beteiligen wollen, mögen bitte ihre Spenden an die Unterzeichneten senden, was einzelne unter ihnen schon getan haben.

Die von den Frauenverbänden gemeinsam geplante Sammlung von mangelnden Kleinsachen aller Art kann vorläufig nicht durchgeführt werden, fehlender offizieller Bewilligung wegen. Wir verfolgen jedoch diese Angelegenheit weiter.

Unsere Sektion Bergün konnte ihren 100. Geburtstag feiern; die ersten, romanisch abgefaßten Statuten, unterschrieben von sämtlichen damaligen Vorstandsmitgliedern, sind noch vorhanden. Wir gratulieren auch an dieser Stelle unserer Sektion Bergün herzlichst. Die Zentralpräsidentin : *A. H. Mercier.*

Der Vorstand der Sektion Bern

macht seine Mitglieder auf das in den « Mitteilungen der Zentralpräsidentin » erwähnte *Hauswirtschaftsbuch* aufmerksam (vide Näheres darüber in der Oktobernummer Seite 218) und nimmt gerne Bestellungen entgegen.

Haushaltungsschule Fischerweg 3, Bern

Ein reger Wechsel im Bild der Schule vollzog sich in diesen Tagen wieder am Fischerweg. Drei Kurse fanden Ende Oktober ihren Abschluß, um anfangs November neu und vollbesetzt wieder zu beginnen. Auch die Schülerinnen des Sommer-Halbjahrskurses nahmen am 28. Oktober von uns Abschied. Und dies war wie immer — für Vorsteherin und Lehrerinnen ein innerlich sehr bewegter Tag. Lassen sie doch ein ihnen anvertrautes und lieb gewordenes Schärlein wieder ziehen, begleiten jedes Einzelne der jungen Menschenkinder mit ihren Gedanken und lieben Wünschen hinaus auf seinen weiteren Lebensweg, hoffend, die gute Saat möge — trotz allzu kurzer « Sä- und Hegezeit » am Fischerweg — aufgehen — zum Guten. In diesem Glauben und Gedanken begannen wir auch am 6. November den neuen Halbjahreskurs.

Als Zielsetzung für den Unterricht der Haushaltungsschule gilt die systematische Ausbildung zu sachkundiger Arbeit und Pflege von Haushalt und Küche. Parallel mit den vielgestaltigen manuellen Übungen gehen die theoretischen Stunden, um den jungen Leuten zum *praktischen Können* auch ein *grundlegendes Wissen* in all den einschlägigen Gebieten mitzugeben und in ihnen den Wunsch und Willen zu steter Weiterbildung zu wecken.

Eine weitere wichtige Aufgabe sieht die Schule darin, ihren Schülerinnen die Augen für die engen Beziehungen von Hauswirtschaft und *Volkswirtschaft* zu öffnen. Ist die Erkenntnis dieser Zusammenhänge doch von weittragender

Bedeutung für das Wohl aller. Ist nicht eine der erzieherisch wichtigsten Aufgaben aber — neben allen andern — die Wegleitung zur richtigen *seelischen* Einstellung der künftigen Frau und Mutter, die ja ohne tiefe Verankerung im Gottesglauben ihre Kinder oder andere ihr anvertraute Menschen nie zum wahren Menschsein, zu guten Bürgern und Bürgerinnen erziehen kann. — Sollten wir Frauen der « freien Schweiz » uns heute — im 6. Kriegsjahr — nicht ganz besonders berufen fühlen, diese geistig-seelische Erzieherarbeit allem andern voranzustellen? — —

Natürlich gibt es auch am Fischerweg Stunden und Tage, da man mutlos werden möchte, aber — mutlos *sein*, das kennen wir nicht; wir erfüllen unsere Pflichten im Sinne des englischen Dichterwortes: "to act, that each to-motrow finds us farther than to-day" (Jeder Tag soll uns ein Stück Weges vorwärts bringen) und gehen weiter nach dem Schlußwort des Gedichtes: "Learn to labour and to wait". (Lerne zu wirken, lerne zu warten.)

Die Schülerinnen der Halbjahreskurse prägten für unsere Schule am Fischerweg längst den Ausdruck: « hauswirtschaftliche Rekrutenschule ». — Aber, es gereicht der Vorsteherin immer wieder zur Freude, auch von den « verwöhntesten Töchtern » zu vernehmen, wie froh sie seien, diese « strenge » Schule absolviert zu haben, ja, daß sie im *Landdienst* ohne « Fischerweglehrplätz » niemals richtig Hand anlegen und wirkliche Hilfe hätten bringen können. In dieser Zeit des großen Mangels an hauswirtschaftlichen Hilfskräften bedauern wir es mehr als je, nicht mehr als 17 Schülerinnen aufnehmen zu können und daß wir für den Winterkurs infolge Platzmangels nicht alle Anmeldungen berücksichtigen konnten.

Aus welch verschiedenen Kreisen rekrutieren sich unsere Schülerinnen und wie ungleich sind sie nach Alter und Vorbildung: Da haben wir in *einer* Klasse kurz der Schule entlassene Mädchen, die eine hauswirtschaftliche Ausbildung ihrer eigentlichen Berufsbildung vorverlegen wollen (z. B. Rotkreuzschwestern und Laborantinnen, Schülerinnen der sozialen Frauenschule oder des Kurses für Säuglingspflege, Hausangestellte usw.), ferner frisch patentierte Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen, die *vor* dem *Berufsantritt* hier ihre hauswirtschaftliche Lehre machen, und schließlich — nicht gering an Zahl — Töchter, die, aus irgend einem Berufe kommend und vor der Verheiratung stehend, mit besonderem Eifer und Interesse die Sechsmonatskurse absolvieren. Eine « bunte Gesellschaft » also, aus der sich aber — wir wir es zu unserer Freude immer wieder erleben — doch eine schöne Klassengemeinschaft bilden kann.

In persönlich nahe Beziehungen mit dem Schrecklichen des Weltgeschehens kam unsere Schule durch die Aufnahme von Emigrantinnen. « Ausgebombte » 8 verschiedener Länder durften — dank eines Stipendiums von der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins und der vom Eidg. Justiz- und Polizeidepartement entrichteten Taggelder — im Verlaufe der letzten zwei Kurse abwechselnd während je 2—3 Monaten den Unterricht mitmachen. Unser Wunsch, sich in ihrem Lande wieder Wohnung und Heim schaffen zu dürfen, begleitet jede dieser jungen Schwergeprüften. Und *etwas* Positives wird, hoffen wir, jede aus der Schweiz mitnehmen, unter anderem vielleicht auch dies: daß *Arbeit* die Frau *adelt* — und nicht entwürdigt. — —

Die *Tages-Kochkurse* der gepflegten, zeitgemäßen Küche (Dauer 6 Wochen), wie auch die verschiedenen kurzfristigen Abendkochkurse — erteilt von unserer bewährten, tüchtigen Lehrerin *Frl. Schwab* — wiederholen sich

regelmäßig und stehen unter der Devise: Vielseitigste Verwertung unserer *eigenen,* herrlichen Landesprodukte, die uns seit 5 Jahren in immer reicherem Maße geschenkt wurden.

Die heute notwendigen Ersatzmittel (der schweizerische Erfindergeist hat ja Hunderte auf den Markt gebracht) werden vorsichtig ausprobiert und geprüft. Diese interessante Arbeit geschieht nicht selten im Auftrage des KEA, Gruppe Hauswirtschaft, und sie bereichert Lehrerinnen und Schülerinnen in ihrer Arbeit.

Ein *Spezialkurs für Hausfrauen,* « Abwechslung im Alltag und wenn Gäste kommen », fand im Verlaufe des Sommers großen Anklang und mußte doppelt geführt werden.

Ein weiterer Kurs, « *Diät in der häuslichen Krankenpflege* », fand ebenfalls sehr großes Interesse und eine schöne Besucherzahl. Der Kurs wurde von *Frau Dr. Lüthi-Brand,* gewesene Haushaltungslehrerin, erteilt.

Im Vordergrund des *Winterprogramms* stehen nun, neben den hier erwähnten Kursen, die von der Sektion Bern subventionierten *Abendkurse,* in Flicken, « aus Altem Neues », in Neumachen von Wäsche, Frauen- und Knabenkleidern, wie auch verschiedene parallel laufende Kochkurse, so daß wöchentlich für diese Abendkurse allein über 100 Frauen und Töchter nach getanem Tagewerk noch am Fischerweg ein- und ausgehen. *H. Nyffeler.*

Aus der Arbeit des gemeinnützigen Frauenvereins Sektion Burgdorf

Ein Überblick über die Jahresarbeit dieses großen, rund 600 Mitglieder zählenden Vereins zeigt eine Fülle von Aufgaben, die, zum großen Teil kriegsbedingt, sich den laufenden zugesellten. Eine der größten bewältigt der zivile Frauenhilfsdienst unter der umsichtigen Leitung von *Frau Nußbaumer.* Was da in allwöchentlichen Arbeitsnachmittagen und an freiwilliger Heimarbeit geleistet wird, geht oft ins Unfaßliche. Da mußten z. B. innert vier Wochen aus 4000 alten, zum Teil stark beschädigten Wolldecken 2000 gute und brauchbare zusammengeflickt werden, als die flüchtigen Italiener zu uns kamen. Die Arbeit wurde bewältigt. In großen Ballen lagen die fertigen Decken pünktlich zum Abtransport bereit. Das Zimmer glich einem Warenlager. Dazu kam der Auftrag, innert kurzer Zeit 14 000 Armbinden anzufertigen. Auch diese wurden rechtzeitig abgeliefert. Zu diesen außergewöhnlichen Arbeiten wurde regelmäßig für die in der Stadt und Umgebung internierten Polen geflickt, desgleichen für überlastete Bäuerinnen; es wird Säuglingswäsche angefertigt, und der Fürsorgerin, Fräulein Aeschlimann, konnten 75 Stück Kleider und Wäsche für Bedürftige übergeben werden. An dieser Arbeit beteiligte sich mit Auszeichnung auch die soziale Frauengruppe, die ihre Frauen abends zur Verfügung stellte, und der hiesige Frauengewerbeverband zählt längst zu unsern guten Geistern und erleichtert durch Zuschneiden die Arbeit beträchtlich. Es wurde aber auch die freiwillige Arbeit der Frauen auf diesem Gebiet von unsern Behörden dankbar anerkannt, und ein Schreiben des Stadtpräsidenten gab dieser Anerkennung beredten Ausdruck. Die Gabe von 100 Metern Barchent vom Kriegsfürsorgeamt wurde ebenfalls als Zeichen der Anerkennung angenommen.

Die Soldatenstube arbeitet unter der Leitung von Frau Zbinden-Großenbacher nun schon vier Jahre mit großem Erfolg, und ihre Weihnachtsfeiern gehören wohl zum Schönsten, was den Wehrmännern geboten werden kann; sinnige Dekoration, Gratisbewirtung und eine kleine Gabe bei jedem Teller sind die freundlichen Attribute dieses Abends und werden nur möglich durch die reichlichen Spenden unserer Bevölkerung und auch der Landfrauen mit ihrem Obst und andern Gaben.

Auch die *Dörraktion* nimmt von Jahr zu Jahr zu. Hier haben Frau Geißbühler-Rhunke und Fräulein Haller die Leitung übernommen. 80 000 Kilo Grünware ging durch die fleißigen Hände, eine riesige Menge für Burgdorf.

Die Brockenstube, die in ihrem 22. Betriebsjahr steht, arbeitet nach wie vor erfreulich, dank namentlich auch der ihr zufließenden Bienenpäckli, die alljährlich zwei neue Gegenstände enthalten. Zum großen Bedauern tritt ihre Gründerin und langjährige Präsidentin, *Frau Dr. Mosimann,* nun auch hier zurück. Sie, die fleißigste aller Bienen, hat dieses Werk zum Segen unserer Armen all die vielen Jahre vortrefflich geleitet, und der Honig — der Reinertrag — floß wiederum wohltätigen Institutionen zu. Eine der besten ist die Ferienversorgung erholungsbedürftiger Frauen. Frau Howald-Senn, ihre langjährige Mitarbeiterin, übernahm nun ihren Posten.

Für die Diplomierung, welche Frau Boß leitet, lagen nur 15 Anmeldungen vor. Nebst der Urkunde und ihrem Geschenk wurde den treuen Angestellten ein Gotthelf-Büchli übersandt.

Wie anderwärts, wurde auch bei uns eine *Fürsorgetruppe* organisiert, deren Leitung Fräulein Brunner übernahm, unterstützt von Fräulein Aeschlimann, Familienfürsorgerin. Der neu gegründete *Verein zur Förderung der Fraueninteressen* (Präsidentin Frau Oscar Schmid), zählt 100 Mitglieder und veranstaltete verschiedene Vorträge.

Frau Dr. Mosimann, unsere verehrte langjährige Präsidentin und Ehrenpräsidentin, hat nun leider auch als Vorstandsmitglied demissioniert; ihre Arbeit aber hat sich dem Verein aufgeprägt und hat den Ruf der wohlbedachten gemeinnützigen Arbeit begründet, der uns immer wegweisend sein wird.

Die Jahresrechnung, von Frau Rickli abgelegt, zeigt an Einnahmen Fr. 2876.64, an Ausgaben Fr. 2832.73, davon wurden für Wolle Fr. 500.— verausgabt.

Frau Morgenthaler, Vizepräsidentin, unsere schöpferische Lokaldichterin, gab der Hauptversammlung durch eine humorvolle Parodie auf die Mode wiederum eine köstliche Unterhaltung und Frau Pfarrer Schläfli leitet als umsichtige Präsidentin die weitläufigen Geschäfte auf das vortrefflichste.

A. Vogt.

Die Sektionspräsidentinnen sind freundlich gebeten,

die Mitgliederverzeichnisse ihrer Sektion an die Expedition, Buchdruckerei *Büchler & Co.,* Marienstraße 8, *Bern,* einzusenden.

Die Schweizerische Brautstiftung

bittet herzlich, bei *frohen Familienfesten* auch ihrer freundlich zu gedenken, um es ihr zu ermöglichen, in vermehrtem Maße brave, bedürftige Bräute zu beschenken. Postcheck IX 335 St. Gallen.

Jahresbericht der Sektion Menziken-Burg des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

Die Generalversammlung vereinigte wieder eine schöne Anzahl Frauen aus den Gemeinden Menziken und Burg auf sich. Unsere Präsidentin gab in ihrem Eröffnungswort ihrer Freude Ausdruck, daß wir noch im Frieden und in einem freien Lande unsere Arbeit tun und unsern Helferwillen frei entfalten dürfen. Sie dankt ihren Mitarbeiterinnen im Vorstand sowie für die finanzielle Hilfe der Vereinsmitglieder. — In der *Brockenstube* sind die Zuwendungen zeitbedingt zurückgegangen. Verschiedene Kleider- und Wäschesammlungen haben sie sozusagen konkurrenziert, und doch ist die Nachfrage nach Kleidern aller Art immer groß. Dank der Umsicht der Leiterin kann die Brockenstube trotzdem immer noch zu Vergabungen aller Art herangezogen werden. — Über die *Diplomierung* ist auch dieses Jahr Erfreuliches zu berichten. Wir durften wieder an 8 treue, langjährige Angestellte Auszeichnungen verabfolgen. — Die *Nähabende für das Rote Kreuz, Kinderhilfe und Soldatenfürsorge* waren gut besucht. An bedürftige Wehrmannsfamilien wurden 65 Weihnachtspäckli abgegeben. Sodann befaßt sich die Frauenfürsorge auch mit der Ferienversorgung von Wehrmannskindern, mit Sammlungen für das Rote Kreuz sowie das Kinderhilfswerk. Bauernflicksäckli wurden übernommen und 44 Stück Wäsche sehr gut geflickt. Für die Ferienkolonie Pradaschier wurde Tee gesammelt. Die Frauenfürsorge nahm sich auch wieder der in unserem Dorf diensttuenden Wehrmänner an. Es wurden an sie 111 Stück Wäsche und Socken abgegeben, die große Freude auslösten. — Im Laufe des Jahres wurde die Anstellung einer zweiten *Haushalthilfe* notwendig. Wir dürfen immer wieder hören und können es aus der großen Nachfrage sehen, welch großem Bedürfnis die Errichtung dieser Institution entsprang. Leider befriedigt die finanzielle Seite nicht ebenso wie die ideelle. — Ein neues Tätigkeitsfeld für den Gemeinnützigen Frauenverein ist der letztes Jahr ins Leben gerufene *Kinderhort*. Große Schwierigkeiten bereitete uns die Lokalfrage. Schließlich konnten wir ihn um die Jahreswende mit zirka 20 Kindern in einem Privathaus unterbringen; hoffen wir für so lange, bis ein zweckentsprechender Neubau ihn in größerem Umfange aufnehmen wird. — An *Kursen* veranstalteten wir im Laufe des Jahres einen Finkenkurs, einen Säuglingspflegekurs durch Pro Juventute sowie einen Kleiderumänderungskurs, die alle gut besucht waren. — Unser Verein hat sich auch im abgelaufenen Jahr an den Versammlungen der *Aarg. Frauenzentrale* vertreten lassen und den beratenden Verhandlungen alle Aufmerksamkeit geschenkt in der Erkenntnis, daß diese Art Beratung für uns Frauen sehr wertvoll ist und uns durch Eingaben die Möglichkeit der Mitsprache bei der Um- und Neugestaltung von Gesetzen gibt. *M. B.*

Die Petition der Berner Frauen

Insgesamt 75 Frauenvereine zu Stadt und Land haben bis jetzt für die Petition der Bernerfrauen ihre Mitarbeit zugesagt. Die Bittschrift richtet sich an den Großen Rat mit dem Ersuchen, die Gemeinden zu ermächtigen, den in ihrem Gebiet wohnhaften Schweizerbürgerinnen das Stimm- und Wahlrecht in Gemeindeangelegenheiten zu erteilen. Die Unterschriftenbogen sollen in den nächsten Tagen verteilt werden.

Verein ehemaliger Schülerinnen
der Kantonalen land- und hauswirtschaftlichen Schule
Wülflingen-Winterthur

Schlußprüfung an der kant. landw. Haushaltungsschule Wülflingen

Alljährlich, wenn die Blätter zu fallen beginnen, wenn der Spätsommer scheidet um den Herbst an die gebührende Stelle treten zu lassen, findet das traditionell gewordene Schülerinnenexamen in Wülflingen statt. In selten schöner Pracht zeigte sich auch dieses Jahr das idyllisch gelegene Schulhaus mit seinen so recht einladenden Anlagen. Bauersleute aus allen Gauen unseres Kantons, jung und alt, hatten sich zu diesem Feste eingefunden.

Eine fröhliche Schar von 28 Schülerinnen im muntern « Blau-weiß-Trächtli » begrüßten uns mit dem urchigen, schönen « Wylandlied ». Dann konnten die theoretischen Prüfungen beginnen. *Frl. Dr. Bürkel* eröffnete das Examen mit Kleinkinderpflege.

Darauf kamen die beiden Haushaltungslehrerinnen *Frl. Honnegger* und *Frl. Weidmann* mit ihren Spezialfächern Nahrungsmittellehre und Haushaltungskunde und als viertes und letztes Fach die Kleinviehhaltung von *Hr. Lenggenhager*. Es war eine Freude beizuwohnen, denn auf jede Frage folgte die richtige Antwort, man spürte, daß dies bei den Schülerinnen zu sicherm, innerem Besitz geworden war. Die praktischen Prüfungen wurden in Küche und Bügelzimmer durchgeführt. Auch da traf man eine tüchtige Schar, die sich auch im wirklich praktischen Leben zurechtfinden wird.

Die äußerst fein zusammengestellte Handarbeitsausstellung möchte ich noch ganz besonders hervorheben, ist die Handarbeit doch bei der Bauersfrau von großer Wichtigkeit! In Flicken, Stricken, Neues nähen wurden die Schülerinnen wirklich hervorragend ausgebildet. Uns Ehemaligen blieb nur eines zu konstatieren: Hier wurde wieder wacker geschafft.

Den Hunger hätte man ob all dem Schönen vergessen können, wenn nicht die Glocke uns alle gerufen hätte. Bis auf den letzten Platz war der Eßsaal besetzt. Ein ausgezeichnetes Abendessen, durch die Schülerinnen bereitet, wartete unser. Anschließend richtete *Herr Stadtrat Freitag* im Namen der Aufsichtskommission einige abschiednehmende Worte an die Schülerinnen. Nebst allen guten Wünschen für die Zukunft betonte er noch ganz besonders die Tüchtigkeit dieser Klasse. 28 Ehemalige treten mit diesem Tag hinaus ins Leben und tragen die Gedanken der hauswirtschaftlichen Ausbildung unter das Volk. Möge ihr Wirken vielen zum Segen werden. Dann ging man zum geselligen Teil über, der recht viel in sich barg. Die Stunden verflossen allzu schnell unter den zahlreichen Darbietungen vortrefflicher Art von seiten des Sommerflores 1944.

Fast wollte uns Ehemaligen der Abschied schwer fallen. Denn mit dem Wegzug dieses Kurses verabschieden sich ja auch unsere verehrten Leiter *Herr und Frau Direktor Leemann* aus unserem Wülflingen.

An dieser Stelle möchten wir den beiden Scheidenden unsern allerherzlichsten Dank aussprechen für ihre Aufopferung während der langen Jahre in Wülflingen. Denken wir an die bescheidenen Anfänge unserer Bildungsstätte, an das ständige Vorwärtsstreben und Verbessern bis zur jetzigen Größe und Vielseitigkeit. Ist das nicht wirklich lobenswert? Nun, uns Ehemaligen bleibt die schöne, ungetrübte Erinnerung an unsere Schulzeit in Wülflingen, und zugleich die Hoffnung, daß im gleichen Sinn und Geiste weiter gewirkt werde, daß diese schöne Stätte noch recht vielen zum Segen gereichen darf.

Herr und Frau Dr. Krebs, den zukünftigen Leitern, wünschen wir an dieser Stelle viel Glück und Segen zum guten Gelingen. *M. S.*

Schweizerische Pro-Juventute-Tagung 6./7. Okt. 1944, in Zürich

« Das Schweizerkind und die Nachkriegszeit », so lautete das Thema, das sich Pro Juventute für ihre Tagung gesetzt hatte. Daß Pro Juventute sich mit besonderer Aufmerksamkeit dieser Frage annimmt, ist selbstverständlich. Diese Frage beschäftigt aber weite Kreise, denn die Jugend verkörpert bekanntlich die Zukunft des Landes, darum kann uns ihre körperliche und seelische Verfassung nicht gleichgültig lassen. Über « Gefährdungen und Schädigungen der körperlichen Gesundheit und des Wachstums » sprach am ersten Tag *Prof. Dr. med. G. Fanconi,* über « Kindliches Seelenleben und Kriegszeit » *Frau Dr. M. Loosli-Usteri,* Genf. Der zweite Tag war vor allem den Problemen der Familie, der Schule, der religiösen Erziehung gewidmet.

Man gewann den Eindruck, daß unsere fürsorgerischen, erzieherischen Organisationen in voller Bereitschaft stehen, zu lindern, zu heilen und zu helfen, das aus dem Geleise geworfene, körperlich und seelisch geschädigte Kind in gesunde Wege zurückzubringen. Freilich, wo von geschädigten Kindern die Rede war, konnte der Rahmen weiter gespannt werden, denn glücklicherweise kann in unserem behüteten Land noch kaum von ernster Schädigung gesprochen werden. Das kam vor allem im Referat von *Frau Dr. Loosli-Usteri* zum Ausdruck. *Frau Dr. Loosli,* Professor am Institut Rousseau in Genf, Mitglied des Comité de l'Union internationale de secours aux enfants, die sich in das feinmaschige, außerordentliche Behutsamkeit erfordernde Gebiet der Kinderpsychologie eingearbeitet hat, bedauerte es, daß den Psychologen bis jetzt so wenig Gelegenheit geboten war, das Kind in seiner Reaktion auf das Kriegsgeschehen zu beobachten. Wenn die Grenzen einmal geöffnet sind, wird uns Kunde werden von dieser unabsehbaren « Versündigung an den Kindern ». Noch hat man ja keine Zeit im kriegführenden Land sich mit dieser jungen Generation und ihrem künftigen Schicksal abzugeben. Noch wissen wir beispielsweise nicht, wie sich der Haß bei den Kindern auswirkt — und Kinder sind zum Haß fähig! —, noch können wir uns kein richtiges Bild machen von der deutschen Jugend, die einesteils verwöhnt, bewundert, umworben, anderenteils maßlos überanstrengt ist. 5—6 Kriegsjahre, fast ebenso viele aufregende Vorkriegsjahre und wie viele noterfüllte Nachkriegsjahre? Damit ist eine ganze Generation um Kindkeit und Jugend betrogen worden.

Frau Dr. Loosli stellt drei Altersgruppen vor uns: das Kleinkind, das Schulkind, die Jugendlichen. Das Kleinkind, seelisch am empfindsamsten, erleidet den größten Kriegsschaden durch die Auflösung und Zertrümmerung von Heim und Familie. Umsiedelung und Entwurzelung, Deportation oder Tod

der Eltern berauben es jeder Geborgenheit und jeder Sicherheit. Ihm sollte Hilfe zuteil werden durch Aufnahme in eine Familie, aber bei allem guten Willen: wie viele der Ärmsten finden wahres Verständnis und das ihnen notwendige Klima? Wir erinnern uns der grauenhaften Erscheinung der « Niemandskinder » zur Zeit der russischen Revolution. Soll sich diese Tragödie heute in Westeuropa wiederholen?

Je größer die Kinder sind, um so größer die Gefahr der Verwahrlosung, um so schwieriger ihre Disziplinierung. Durch die völlig desorganisierten Verhältnisse der flüchtenden Zivilbevölkerung werden sie einer gefahrbringenden Freiheit, Verwilderung in die Arme getrieben. Der Hang zu Abenteuer und erregenden Erlebnissen, der in jungen Menschen wohnt, findet vollste Erfüllung. List, Verwegenheit, Frechheit, Mut werden belohnt und gelobt, alle Begriffe verwirren sich.

Die Jugendlichen sind seelisch und sittlich den größten Gefahren ausgesetzt. Durch sie wird der Schwarzhandel betrieben, sie schlagen sich, verwegen, furchtlos und skrupellos zu den Maquis, sie erweisen dem Land größte Dienste und werden zu seiner größten Gefahr. Der Fanatismus wird verherrlicht, Taten, die unter normalen Verhältnissen als Verbrechen geahndet würden, werden als heldische Leistungen gepriesen. Heute sind sie die Helden des Landes, — und morgen? Verroht, hemmungslos, unfähig zu einer geregelten Beschäftigung, mit verirrten Begriffen von Gut und Böse, wie sollen sie sich zurechtfinden? An Erfahrungen reich, an innerer Entwicklung arm, ohne jedes Schulwissen, ohne Ausbildung in irgend einer Arbeit, wie fügen sie sich je einer bürgerlichen Ordnung?

Obwohl das Bild düster ist, findet die Referentin zuversichtliche Worte. Gesunde Naturen suchen schließlich von selbst nach dem Gleichgewicht. Nacherziehung ist schwer, aber nicht unmöglich. Vielleicht wird die Kriegsjugend die ältere Generation nicht mehr als Erzieher anerkennen. Dann muß Jugend die Jugend leiten. Große Aufgaben erwarten die junge Erziehergeneration. Und große Aufgaben erwarten die Staatsmänner, die durch Wiederaufbau des Schulwesens, durch Ausbau der Fürsorge dieses brennende, die Existenz des Staates in Frage stellende Problem zu meistern versuchen müssen.

Mit einem Blick auf unsere Kinder schloß die Referentin den packenden Vortrag. Unsern Kindern ist bis heute durch eine unfaßliche Gnade dieses Schicksal erspart geblieben. Aber auch bei uns ist eine fühlbare Verrohung eingetreten, die gespannte, vielfach ungute Atmosphäre hat schon Schaden angerichtet. Es gilt auch bei uns, vorzubeugen, aufmerksam und wachsam zu sein. Unser Schicksal ist mit dem der Nachbarländer zu eng verflochten, als daß nicht Einflüsse spürbar wären. Es ist schwer, aber von größter Wichtigkeit, das Seelenleben unserer Kinder, unserer Jugendlichen vor vergiftenden, verletzenden Einflüssen zu schützen.

Um über die « Bedeutung der Schule in der Nachkriegszeit » zu sprechen war *Prof. Dr. W. Guyer,* Direktor des Oberseminars des Kantons Zürich, der berufene Mann.

Schulreform wurde schon in der Vorkriegszeit befürwortet; nun, da Nachkriegsprobleme das gesamte Denken bewegen, sollte sie in zeitgemäßer Weise durchgeführt werden. *Prof. Guyer* möchte durch eine Warnungstafel vor überschwänglichen Erwartungen warnen. Eine andere Tafel aber möchte er hoch aufrichten mit dem Wort: *Mensch.* Der Schweiz ist aufgetragen, das Menschtum wieder zu Ehren zu bringen; durch die Erziehung der Kinder zur

wahren Menschlichkeit tragen wir einen Teil unserer großen Dankesschuld ab. Zu den Vorkriegspostulaten gehörte der Landdienst und die staatsbürgerliche Erziehung. Heute steht als oberste Forderung: der Mensch. Die erste Aufgabe der Schule erblickt der Referent darin, das Kind so weit zu bringen, daß es sich im Leben zurechtfinden, sich ehrlich und selbständig durchbringen kann. Dazu braucht es Tüchtigkeit in irgend einem Gebiet, einem Beruf. Durch die Vermehrung der Menschen auf der Erde überhaupt, in der Schweiz im besondern, durch die Industrialisierung, Mechanisierung, durch das Überwuchern der Städte, die Umgestaltung der gesamten Wirtschaft haben sich die Lebensbedingungen grundlegend geändert. Der Schule blieb nichts anderes übrig, als sich dieser Entwicklung anzupassen. Die Abkehr von den bäuerlichen, handwerklichen Berufen zu den sogen. « höhern » Berufen, der unerhörte Zudrang zu Sekundarschule und Gymnasium schraubte zwangsmäßig das Niveau dieser Schulen unverhältnismäßig hoch. Die Folgen sind Überanstrengung der Schüler, Überbewertung der intellektuellen Ausbildung, oft auf Kosten der charakterlichen. Es kommt zu der heutigen « Bildungsinflation », zum « epidemischen Niedergang der Persönlichkeit ». Heim und Familie haben weitgehend ihren festen Grund verloren, von Miethaus und Gasse her kommen die Schüler; es gilt den Kampf aufzunehmen gegen Disziplinlosigkeit und mangelnde Konzentration.

Große Aufgaben warten der Schule. Sie muß es wieder lernen, « der Seele Augen einzusetzen », muß die Schüler zur wahren, verantwortungsbewußten Freiheit, als dem wertvollsten Gut, muß sie zur Solidarität und Gemeinschaft erziehen, muß sie lehren, im Menschen den Bruder zu respektieren. Glaubens- und Gewissensfreiheit, bei uns festverankerte Begriffe, dispensieren keineswegs von Standpunkt und fester Weltanschauung.

Unsere Volksschule kann und soll ihren Beitrag leisten an den Wiederaufbau des menschlichen Lebens im weitesten Sinn. *M. P.-U.*

Vom genossenschaftlichen Bürgen als wirksame Hilfe für berufstätige Frauen

Frauen, die für ihre berufliche Weiterbildung, für ihr Geschäft oder ihr Gewerbe Kapital benötigen, haben oft große Mühe, sich ein Darlehen oder Kredit zu beschaffen, weil sie dem Geldgeber keine oder nicht ausreichende Sicherheiten zu bieten vermögen. Sie besitzen meist keine Wertschriften oder anderen Sachwerte, die sie einer Bank verpfänden könnten und niemanden, der für sie bürgen würde. Soll es einer begabten, strebsamen Tochter versagt sein, sich nach beendeter Lehre in ihrem Beruf noch weiter auszubilden, Spezialkurse zu besuchen, Meisterin zu werden, nur weil sie die Kosten dafür nicht aufzubringen vermag? Muß eine tüchtige, gewerbetreibende Frau darauf verzichten, sich selbständig zu machen oder den kleinen Betrieb, den sie bereits ihr eigen nennt, leistungsfähiger zu gestalten, weil ihr das Geld fehlt, um die nötigen Apparate und Maschinen anzuschaffen? Und soll es für die initiative, schaffige Geschäftsfrau unmöglich sein, einen Bankkredit zu erhalten, um Waren kaufen und ihren Umsatz steigern zu können?

Nein, dies alles ist nicht mehr unmöglich, seitdem die Schweizerfrauen den Weg der Selbsthilfe beschritten haben und der berufstätigen Frau gemeinsam bürgen, wenn sie keine Einzelbürgschaft beibringen kann. Sie haben

zu diesem Zwecke die « Bürgschaftsgenossenschaft SAFFA » gegründet, die am 21. Oktober ihre 14. Generalversammlung abhalten konnte und kürzlich ihren Geschäftsbericht pro 1943/1944 verschickt hat. Diesem ist zu entnehmen, daß sich die Tätigkeit der Genossenschaft immer reger entwickelt. Seit ihrem Bestehen hat sie sich für 588 Frauen verbürgt und ihnen dadurch die Summe von rund 1½ Millionen Franken als Bankdarlehen, Kredite und Kautionen zur Verfügung gestellt.

Die Bürgschaftsnehmerinnen rekrutieren sich aus den verschiedenartigsten Berufen. Zwei Fünftel von ihnen betätigen sich im Detailhandel, und zwar vorzugsweise in den Branchen Mercerie, Textilwaren, Konfektion sowie Lebensmittel, für welche Waren die Frau von Haus aus, als Konsumentin, besondere Kenntnisse mitbringt. Aus dem Gewerbe sind Coiffeusen, Pédicures, Schneiderinnen, Modistinnen, Wäscherinnen-Plätterinnen, Kunstgewerblerinnen, Hausstrickerinnen, Kunststopferinnen die häufigsten Klientinnen der SAFFA. Die Inhaberinnen von Bäckereien, mechanischen Werkstätten, Müllereien und Schuhmachereien bilden dagegen die Ausnahmen; solche Betriebe werden etwa von Witwen weitergeführt, um sie heranwachsenden Söhnen zu erhalten. Nahezu ein Sechstel aller Bürgschaftsnehmerinnen führen eine Pension oder ein Heim, oder sie bringen sich mit Wohnungs- und Zimmerausmietung durch, Hausfrauen z. B., die den Ernährer verloren haben und die in ihrem ursprünglichen Beruf keine Arbeitsmöglichkeiten mehr finden oder die ihrer Kinder wegen keine Anstellung annehmen können. Landwirtschaft und Hauswirtschaft sowie die liberalen Berufe, worunter vor allem die Pflegeberufe und die Lehrkräfte aller Art, stellen das übrige Kontingent der Bürgschaftsnehmerinnen. Die bewilligten Gesuche verteilen sich auf die ganze Schweiz, die meisten entfallen jedoch auf die Kantone Zürich, Bern, Waadt, St. Gallen, Basel-Stadt und Genf.

Jedes Gesuch wird von der Geschäftsleitung der SAFFA auf das sorgfältigste geprüft: die Verbürgung wird nur solchen Frauen gewährt, die der Hilfe würdig sind und nur dann, wenn das zu übernehmende Geschäft oder der bereits bestehende Betrieb seiner Inhaberin wirklich eine Existenz bietet. Erfreulicherweise nimmt es die große Mehrzahl der Bürgschaftsnehmerinnen mit der Rückzahlung der verbürgten Darlehen sehr ernst: bis 30. Juni 1944 wurden Fr. 856 000 (= 60 % der totalen Verbürgungssumme) bereits wieder abbezahlt.

Für Frauen, die sich in finanziellen Schwierigkeiten befinden, ist die Verbürgung eines Darlehens oder Kredites nicht immer die zweckmäßigste Hilfe. Oft können die Leiterinnen der *finanziellen Beratungsstellen der SAFFA* (in Bern: Frl. Anna Martin, Christoffelgasse 6; in Zürich: Frl. Dr. Elisabeth Nägeli, Bahnhofstraße 53) andere Hilfe vermitteln. Sie erteilen auch in allen Fragen Rat, die den normalen Geldverkehr betreffen, wie z. B. Vermögensanlage, Versicherungs- und Steuerfragen, Einteilung des Haushaltungsgeldes usw. Sie stehen nicht nur den Genossenschafterinnen, sondern allen Frauen zur Verfügung, und die Beratung ist unentgeltlich.

Die Bürgschaftsgenossenschaft SAFFA steht heute gut fundiert da: 77 Frauenverbände und 483 einzelne Genossenschafterinnen unterstützen sie durch ihre Mitgliedschaft. Sie genießt das Vertrauen und den materiellen Beistand der Behörden und ihre Bürgschaftsverpflichtungen sind durch ihr Stamm- und Anteilscheinkapital (Fr. 283 500) und ihre Reserven (Fr. 138 000) praktisch voll gedeckt.

Ae.

Kalender

Des Volksboten Schweizer-Kalender für das Jahr 1945. 103. Jahrgang. Preis einzeln 90 Rp., per Dutzend Fr. 9.80. Druck und Verlag von Friedrich Reinhardt in Basel.

Der bekannte « Volksbote », Herr Professor Burckhardt-Werthemann, erzählt in einem sehr interessanten Artikel über « Das Haus am Petersplatz ». Mit vielen seltenen Bildern, die bleibenden Wert haben.

Eine fesselnde Schilderung über die Auffindung « Fasl-Beghs » und eine Reihe geistvoller und erbaulicher Kurzgeschichten reihen sich würdig ein. Der Rückblick des Volksboten auf das Jahr 1943/1944 ist wieder umfassend und von hoher Warte aus geschrieben.

Schweizerischer Taschenkalender 1945. Der ideale Brieftaschenkalender für jedermann. 208 Seiten 12×16,5 cm. Hübsche, modernste Ausführung: Schwarzkunstledereinband mit zwei Seitentaschen. Spiralheftung, Bleistift. Preis: Fr. 4.37 (inkl. Steuer). Druck und Verlag von *Büchler & Co. in Bern.* Durch jede Buchhandlung und Papeterie zu beziehen.

Der Schweizerische Taschenkalender ist ein Taschen-Notizbuch, wie es als Helfer für den täglichen Gebrauch nicht besser gewünscht werden kann. 105 Seiten für Tagesnotizen (für jede Woche zwei Seiten), in denen zum voraus alles auf den Tag der Ausführung vorgemerkt werden kann, lassen Ärgernisse über Vergessenes oder nicht richtig Erledigtes vermeiden. 28 Seiten Kassabuch-

Haushaltungsschule Sternacker, St. Gallen

Hauswirtschaftliche Berufskurse

1. Ausbildungskurs für Hausbeamtinnen.
Dauer 2¼ Jahre. Beginn Ende Oktober.

2. Ausbildungskurs für Haushaltleiterinnen.
Dauer 1 Jahr. Beginn Ende April.

3. Ausbildungskurs für Köchinnen in Privathaushalt und kleinere Betriebe. Dauer 1 Jahr. Beginn Ende April.

SCHWEIZERISCHE
GARTENBAUSCHULE FÜR TÖCHTER
NIEDERLENZ BEI LENZBURG

Berufskurse mit eidgen. Lehrbrief. Jahreskurse. Sommerkurse. Beginn Anfang April. — Gegründet 1906. Auskunft und Prospekt dur die Vorsteherin

Fleisch....

Grundlage der Liebig-Produkte!

Fleisch-Extrakt rein
Super Bouillon-Würfel
Oxo-Bouillon flüssig

Liebig

kräftigt alle Speisen

blätter und 32 Seiten unbedrucktes, kariertes Papier dienen ebenfalls aufs beste. In gedrängter Form enthält der Kalender die Post-, Telephon- und Telegraphentarife, die Telephongruppierung der Schweiz, Maße und Gewichte, Seiten für Adressen und Telephonnummern, übersichtliches Kalendarium für 1945 und 1. Halbjahr 1946, Bezugsquellenregister usw. Besonders auch die zwei Brieftaschen machen den Kalender zum unentbehrlichen Begleiter. Solid und dennoch elegant, eignet er sich für jeden Berufs- und Privatmann. Wir empfehlen auch den neuen Jahrgang aufs beste!

Der Schweizer Wanderkalender 1945
des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen ist als beliebter Abreißkalender und schöner Wandschmuck erschienen. Die prächtigen Illustrationen erzählen von den Schönheiten des Wanderns. Künstlerisch wertvolle Alpenblumenkarten von *Pia Roshardt*, stimmungsvolle Zeichnungen von *Fritz Krummenacher* und die besten Photos aus dem letztjährigen Photowettbewerb schmücken den neuen Kalender und zeigen, was die jungen Menschen beim Wandern sehen und erleben. Wertvolle Ratschläge machen ihn zum willkommenen Helfer. Fr. 2.— (inkl. 8 farbige Postkarten). Der Kauf dieses reizenden Kalenders hilft am Ausbau des *Schweiz. Jugendherbergenwerkes.*

Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern

Fischerweg 3

der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Aufnahmeprüfungen 1945

Infolge der Reorganisation der Ausbildung finden im Frühjahr 1945 **zwei Aufnahmeprüfungen** statt.

I. Prüfung für Kandidatinnen, welche im Frühjahr 1945 aus der Schule entlassen werden.
Die Ausbildung umfaßt zwei praktische Vorlehrjahre und vier Seminarjahre.

II. Prüfung für Kandidatinnen, welche mindestens zwei Jahre aus der Schule sind.
Der Eintritt ins Seminar erfolgt im gleichen Frühjahr; die Ausbildung dauert 4 Jahre.

Die Anmeldungen für beide Prüfungen sind bis zum 15. Januar 1945 der unterzeichneten Vorsteherin einzureichen. Die Prüfungen finden voraussichtlich in der zweiten Hälfte Februar statt.

Nähere Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin: **Lina Liechti.**

Das **Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt**
(Appenzell)

bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fließendes Wasser. Familienleben. 4 Mahlzeiten. Mäßige Preise. Das Heim bleibt im Winter geöffnet.

Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung.

Zum Obstsegen des Jahres 1944

Äpfelesser leben länger!

Der regelmäßige Genuß von Äpfeln bringt viele gesundheitliche Vorteile, denn Äpfel sind Vitaminspender allerersten Ranges.

An einer amerikanischen Universität lehrt und arbeitet Professor Dr. med. Manville, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, den Gesundheitswert der Äpfel zu erforschen. Er steht mit Krankenhäusern in Verbindung, namentlich mit Kinderkliniken, und bekommt dort Gelegenheit, durch Äpfeldiät bestimmte Krankheiten zu beeinflussen. Professor Manville ist vor allem der Überzeugung, daß Äpfel gewisse Antitoxine enthalten gegen Gifte, die teils beim Stoffwechsel der Ernährung in den Körper gelangen, teils in der schlechten Atmosphäre der industrialisierten Städte eingeatmet werden. Besonders wertvoll betrachtet er neben dem *Vitaminreichtum* der Äpfel ihren Gehalt an *Phosphor* und *Calcium,* zwei Stoffe, die der Körper ganz besonders dringend braucht, ferner der Gehalt an *Eisen,* das zur Blutbildung dient, und an *Pektin,* das die Verdauung günstig beeinflußt.

Also bei der täglichen Nahrung die Äpfel nicht vergessen! *Dr. S.*

Ihrer Heizungssorgen sind Sie los bei einem **Winteraufenthalt** im komfortablen

Bad-Hotel **Bären in Baden** bei Zürich

Quellen und Kurmittel im Hause. **Alle Räume stets angenehm durchwärmt.** Soignierte Küche. Restaurant. Prospekte durch Fam. K. Gugolz-Gyr. Telephon 2 21 78

Kindererholungs- und Schulheim «Freiegg» Beatenberg (1250 m ü. M.)

Ihre Kinder (2—15 Jahre) finden bei uns ein sonniges Heim, wo sie unter gewissenhafter Schwesternpflege, in familiärer Geborgenheit und bei guter und reichlicher Ernährung gesunden, sich erholen und erstarken können. Heimschule (unter staatl. Aufsicht) — ärztliche Aufsicht — Sonnen-, Luft- und Liegekuren — Ia Referenzen — Prospekte auf Wunsch. Tel. 49 63, **Familie Ratschiller-Schmid,** Lehrer.

Die Pension Erholungsheim

Sonnenhof Thun

bleibt geöffnet.

Für freundliche und wohltuende Winteraufenthalte empfiehlt sich die Besitzerin AGNES REIST.

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und Damen-Kleiderstoffe Wolldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE — VERLANGEN SIE MUSTER FRANKO

Praktische Winke für die richtige Pflege der Orientteppiche

W. Geelhaar AG., Bern, Teppichhaus. Gegründet 1869

Herr H. Geelhaar-Heß hat seinen am Vortragszyklus der Ecole Hôtelière Suisse im Berner Rathaus gehaltenen Vortrag in einem reizend illustrierten Büchlein herausgegeben, das wir den Hausfrauen und Vorsteherinnen der Haushaltungsschulen wärmstens empfehlen. *Sch.*

MAILÄNDER SPAGHETTI

Original-Rezept „da Tonino"

Sauce für 4 bis 6 Personen: Man dämpft in 100 g Öl eine kleine Zwiebel, ein rotes Rübchen und ein Stück Sellerie goldgelb. Dann fügt man 150 g rohes, gehacktes Rindfleisch bei, läßt es etwas mitdämpfen und löscht mit 1/2 Glas Rotwein ab. Man gibt noch ca. 3 gestrichene Eßlöffel Tomatenpurée dazu, fügt Fleischbrühe bei und läßt 2 Stunden kochen. 500 g Spaghetti, ganz, in 5 l gesalzenem Wasser vorsichtig kochen. Bevor sie eßweich sind, Topf vom Feuer nehmen, ein Glas kaltes Wasser beifügen und zugedeckt 5 bis 6 Minuten zum Aufquellen stehen lassen. Dann Spaghetti ins Abtropfsieb geben und von dort mit zwei Gabeln lagenweise auf die gut vorgewärmte Platte, auf welcher man zuvor etwas frische Butter zergehen ließ. Jede Lage mit der Butter gut vermengen. Heiß servieren, dazu separat obige Sauce, sowie geriebenen Sbrinz oder Parmesan.

Spaghetti und Maccaroni

Einhorn - Gold

sind besonders fein und ausgiebig

Nahrungsmittelfabrik Affoltern a. Albis

Eine richtige Orientierung im Haushalt ist heutzutage unbedingt nötig. Mit dem vortrefflichen **KAISER'S HAUSHALTUNGSBUCH** kann jedermann mit wenig Mühe auf eine einfache und klare Art Buch führen. **Preis Fr. 2.30** (plus Wust.)

Erhältlich in guten Buchhandlungen und Papeterien oder direkt beim Verlag **KAISER & CO. AG. BERN**

So fein wie ich

wird jeder Kuchen mit dem echten Sicherheitstrieb

RESO-BACKWUNDER

»175 bewährte Rezepte« gratis gegen Einsendung von 4 leeren Packungen

E. Kern & Cie. Postfach Zürich-Rämistr.

ASTRA

Speisefett u. Speiseöl

Tric-Tricot-Stoff maschenfest

(in Seide, Wolle oder Baumwolle für Wäsche und Kleider). **Tric-Tricot-Stoff** läßt sich von Hand oder mit jeder gewöhnlichen Nähmaschine nähen und wie feines Tuch so gut verarbeiten. — Stets günstige Resten. Verlangen Sie Coupons-Auswahl für 8 Tage zur Ansicht!

GERBER TRIKOTERIE REINACH 6, Kt. Aargau

Schweiz. Hotelfachschule Luzern

Die Hotellerie braucht gutgeschulte junge Leute!
Unsere staatl. subv. Fachschule «MONTANA» ist die Stätte der Vorbereitung und Schulung für das Hotelfach. Im **Januar** beginnen neue Kurse für **Sprachen, Fach, Sekret., Service, Küche.** Dauer 2 bis 3 Monate. Stellenvermittlung nach Kursabschluß. Gratis-Prospekt M sofort auf Verlangen.

„MONTANA" LUZERN

Frohes Lernen für die Zukunft

Druck und Expedition: Büchler & Co., Bern — Postcheck III 286